Zu

Dr. Ludwig Schorn's

im XII. Bande dieser Denkschriften 1835 abgedruckter Abhandlung

über das

römische Denkmal in Igel

bei Trier.

Von

J. A. Schmeller.

Mit lithographischer Abbildung.

Zu

Dr. Ludwig Schorn's

im XII. Bande dieser Denkschriften 1835 abgedruckter Abhandlung

über das

römische Denkmal in Igel

bei Trier.

Von

J. A. Schmeller.

Mehrern der verehrten Collegen ist noch der Vortrag im Gedächtniss, welchen unser seitdem leider hinübergegangenes Mitglied am 3. December 1831 in ihrer Mitte gehalten hat. Dr. Schorn, nachdem er die verschiedenen Beschreibungen und Abbildungen dieses Denkmals und die Meinungen über dessen Zweck und Bedeutung, die bisher bekannt geworden sind, hinreichend besprochen, hat seinerseits den Versuch gemacht, die darauf vorkommenden Bildwerke vollständig zu erklären. Es kommt mir nicht in den Sinn, auf diesen Versuch selber hier einzugehen, und mich so auf ein Gebiet zu versteigen, auf welchem dem Neuling keine Stimme zustehen kann; dagegen hoffe ich nicht ganz unwillkommen zu seyn, wenn ich die *Geschichte der frühern Beschreibungen und Abbildungen* durch die eine oder andere Thatsache, auf welche ich zufällig in meinem täglichen Beruf gestossen bin, zu ergänzen suche.

Von ältern Erwähnungen und mehr oder minder flüchtigen Beschreibungen des Monuments fand die eine Wyttenbach in einer dermal verloren gegangenen Handschrift des XIII. Jahrhunderts, die

andere soll in einem auf der Trierer Stadtbibliothek liegenden Codex des angehenden XV. Jahrhunderts, (Gesta Trevirorum) enthalten seyn (s. Schorn's Abhandlung S. 261., wo von der ältern Meinung, „die Igeler Pyramide sey zum Andenken der Ehe des *Constantinus Chlorus* und der *Helena* errichtet worden," die Rede ist). Die nächste nach diesen Beschreibungen ist unter den bei Schorn angemerkten wohl die von Joh. *Herold* aus Höchstätt, der in seinem a. a. O. S. 263 als ein seltenes angegebenen Büchlein (welches, im Vorbeigehn gesagt, die K. Bibliothek zweimal besitzt, und das ohne Zweifel, wie sein „de Romanorum in Rhetia littorali stationibus commentariolus, 1555 zu Basel gedruckt ist) cap. 23. die Meinung ausspricht, das Denkmal sey zu Ehren des Germanicus und zur Verherrlichung der Geburt des *Caligula* errichtet, auf dessen künftige Thaten durch die Bildwerke angespielt werde, so wie nach ihm der Ort auch seinen Namen *Egle* erhalten habe. Abraham *Ortelius* bezieht in seinem Itinerarium per nonnullas Galliae belgicae partes 1584 Fol. 52 — 53 dieses Denkmal lediglich auf die in der Inschrift genannte Familie.

Nicht zur Hand ist mir das Werk, auf welches Schorn in Betreff aller frühern über das fragliche Denkmal aufgestellten Meinungen sich bezieht (Abbildung des römischen Monumentes in Igel, gezeichnet und lithographirt v. Christoph Hawich mit einem erläuternden Text v. Matthias Neurohr, Trier 1826 in fol.), auch nicht das im Jahre 1829 zu Koblenz erschienene (das römische Denkmal in Igel und seine Bildwerke, mit Rücksicht auf das von Herrn Zumpft nach dem Original ausgeführte 19 Zoll hohe Modell, beschrieben und durch Zeichnungen erläutert von Carl Osterwald); indessen darf ich wohl annehmen, Schorn selbst werde wenigstens keine der *ältern* Beschreibungen unerwähnt gelassen haben. Unter dieser Voraussetzung kann ich die Reihe derselben durch ein paar bisher, wie es scheint, minder beachtete ergänzen, die wahrscheinlich schon dem zweiten Zehen des XVI. Jahrhunderts angehören.

Wenn man bedenkt, welche Feinde ein im Freien stehendes Denkmal der Art, wenn es auch haus- d. h. über 70 Fuss hoch und verhältnissmässig breit und tief ist, nicht nur an der Zeit und den Einflüssen der Witterung, sondern auch an den Menschen und manchmal gerade an Liebhabern des Alterthums habe (um das Jahr 1570 machte ein Graf Peter Ernst v. Mansfeld den Versuch das Igelmonument nach Luxenburg in seinen Garten zu versetzen; im Jahre 1765 hatte es so sehr gelitten, dass ein Schultheiss zu Ecternach Theodor Lorent, der in einer französischen Notiz über dasselbe auf Herold's Idee von Caligula zurück kam, von den Luxenburgischen Ständen den Auftrag erhielt und ausführte, das Schadhafte *auszubessern)*, wenn man dies bedenkt, so müssen Nachrichten über den Zustand desselben um so höher angeschlagen werden, als sie älter sind, und als sie namentlich über solche Versetzungs- und Ausbesserungs-Unfälle zurückreichen.

Die eine dieser Beschreibungen findet sich in einem durchaus von des berühmten Nürnberger Arztes und Literators Hartmann Schedels Hand geschriebenen und im Jahre 1505 vollendeten „Liber antiquitatum cum epigrammatibus" (Nr. 716 unter den lateinischen Handschriften der k. Bibliothek).

Es sind in demselben, ohne Zweifel für spätern Druck, die Inschriften sehr vieler Bau-, Grab- und anderer Kunstdenkmäler sowohl Griechenlands und Italiens als auch Deutschlands, die darin besprochen und zum Theil durch Federzeichnungen dargestellt werden, zusammengetragen. Zwischen den Blättern 313 u. 314 hat er noch in einem der letzten seiner 74 Lebensjahre (er starb 1514) zwei neue eingefügt mit Notizen, die ihm sein Freund Wilibald Pirckhamer über Denkmäler in und um Trier mitgetheilt. „Wilibaldus Pirchameir hec epigrammata collegit in dieta Treuerensi anno

domini 1512“ bemerkt er am Schlusse derselben. Eine dieser Notizen, die siebente, lautet wie folgt:

In villa Egle longe a Treveri miliare.

Structura antiqua alta et variis imaginibus ornata: nam in fronte imago est quam aliae duae imagines junctis tenent manibus. A tergo est zodiacus et in medio solis currus. a lateribus vero triumphi et sacrificia quam plurima. In columnis pueruli nudi. in base vero imagines una legens et aliae circum stantes. in alto vero aquila expansis alis super globum stans. Sed imagines ut plurimum tempore et tempestate exesae sunt. principium vero literarum deletum est. ceterum quae legi possunt haec sunt:

LI · SECVNDINI · SECVRI · ET · PV-*)
BLIAE · PAGAIA · E · CONIVGI · SE
CVNDINI · AVENTINI · ET · ISACC-
IO · MODESTO · ET · MODESTOM-
ACEDONI FILIO · ET IVSSV . . E · SE-
CVNDINVS AVENTINVS · ET SEC-
VNDINI SECVRVS PARENTIBVS.
F · F · CVNCTISET

Es galt deshalb nachzusehen, ob in dieses nicht minder berühmten im Jahre 1530 verstorbenen Nürnbergers, (der zwar von Geburt ein Eichstätter war) eigenen Werken, wenigstens so weit sie, durch Goldast gesammelt und im Jahre 1610 herausgegeben, zugänglich sind, nichts der Art finden lasse. In der That liest man hier S. 93 ein „fragmentum de origine, antiquitate et eversione atque in-

*) Die Abtheilung der Zeilen ist die der Schedelschen Hs.

stauratione urbis trevirensis *descriptum ex authographo Bilibaldi*", worin es heisst: „Variae juxta Trevirim conspiciuntur antiquitates inter quas praecipua est quae in villa *Egle* adhuc integra permanet, nisi quantum tempestatis injuria exesa est. Moles enim in altum fastigiata undique simulacris ac signis exornata est. In fronte tres conspiciuntur imagines junctis astare manibus. Ex qua re accolae fabulam finxere, *Constantinum* et *Helenam* illic desponsatos fuisse. Sed ex literis, quae adhuc ex parte extare videntur, clare deprehendi potest, illud *Monumentum* esse. Ita enim ex literis colligitur

LI. SECVNDINI. SECVRI. ET. PVBLIAE. PA. GAIAE. CONIVGI. SECVNDINI. AVENTINI. ET. ISACIO. MODESTO. ET. MODESTO. MACEDONI. FILIO. ET. IVSV ... SECVNDINVS. AVENTINVS. ET. SECVNDINI. SECVRVS. PARENTIBVS. F. F. CVNCTIS. ET . .

in medio: principium vero *penitus abolitum est.* A tergo vero Phaetontis currus ac triumphi insculpti sunt, in apice vero aquila expansis constitit alis circulari insistens globo: sed caput longo temporis decidit aevo. Villam vero ex illa *aquila* nomen sortitam esse conjecturare licet, Galli enim aquilam *eglam* nominare consueverunt, nec longum est ex quo cuncta a Gallis habitata fuerunt."

Dies wären die beiden, wenigstens von Schorn nicht namhaft gemachten, ältern Beschreibungen, die freilich kurz und oberflächlich genug sind. Ueberhaupt sind Worte wenig geeignet, von so einzig auf das Auge berechneten Gegenständen eine hinlänglich befriedigende Vorstellung zu vermitteln. Dazu sind unumgänglich Abbildungen vonnöthen. Dass aber dergleichen von einem Denkmal solcher Höhe und solches Umfanges, das mit seinen vier Seiten selber eine Art kleiner Glyptothek von Sculpturen ist, die, wie es scheint, hie und da nur wenig über das Flache hervortreten, zu fertigen, keine

leichte und eine ohne Gerüst kaum ausführbare Arbeit sey, braucht nicht gesagt zu werden. Schorn hält das im Jahre 1829 unter solcherlei Vorkehrungen von Herrn Zumpft, Modelleur der Sayner Eisenhütte, gemachte Modell (wovon ich einen dem Herrn Geheimen Rath v. Walther gehörigen Abguss in Eisen, durch Güte dieses unsers verehrten Mitgliedes abermals vor Augen stellen kann) und die v. Osterwald darnach genommene Zeichnung aus innern Gründen für so getreu, dass man sich, auch ohne die anderthalbtausendjährige Vorlage selbst gesehen zu haben, auf dieselben verlassen könne, so wie er denn auch seiner Abhandlung eine lithographirte Copie derselben beigefügt hat. Was aber ältere *Kupferstiche*, die man davon besitze, betrifft, so seyen sie alle, was somit auch von dem im Jahre 1783 durch Dr. *Pars* gefertigten, von Edw. Booker gestochenen Blatte, welches S. 272 eigens citirt wird, gelten muss, höchst unvollkommen und oberflächlich. Unter den neuern Abbildungen scheinen ihm die in *Laborde's* Monumens de la France, 1816 Band I. Blätter 96 — 99, ebenfalls nur flüchtig gemacht, und so auch die von *Hawich* lithographirten v. 1826 zu mangelhaft gezeichnet, als dass man sie für treu halten könnte.

Aus alledem glaube ich den Schluss ziehen zu dürfen, dass unserm seligen Schorn keine über die Zeit der von ihm aus dem XVI. Jahrhundert citirten Beschreibungen hinaufreichende Abbildung des Denkmals von Igel bekannt gewesen sey. Denn wäre ihm unter den *ältern Kupferstichen*, von denen er spricht, etwas der Art vorgekommen, so hätte ers ohne Zweifel, auch abgesehen von der Treue oder vom Kunstwerthe, schon der Zeit wegen, für wichtig genug halten müssen, eigens davon zu reden.

Nun gibt es aber eine solche Abbildung als Handzeichnung, die, wie die Züge der erklärenden Zeilen von denen sie begleitet ist schliessen lassen, aus den ersten höchstens zwanzig Jahren des

XVI. Jahrhunderts herrührt. Sie ist enthalten auf einem grossen einzelnen Papierbogen, der in die k. Bibliothek aus jener der Jesuiten in Augsburg, und in diese ohne Zweifel mit der Sammlung von Büchern und Handschriften gekommen ist, die der letzte der Peutinger, als Erbschaft vom berühmten Ahnherrn Dr. Conrad † 1547 her, im Jahre 1718 dem dortigen Collegium vermacht hatte.

Wenn man den lebhaften Verkehr bedenkt, welcher zwischen den ausgezeichneten um die Wette auf die Reste des Alterthums ausgehenden Gelehrten, die um jene Zeit sowohl Nürnberg als Augsburg unter seine Bürger zählte, gerade einem Hartman Schedel, Wilibald Pirckhamer, Conrad Peutinger, statt gehabt, so ist kaum der Gedanke abzuweisen, dass eben bei Gelegenheit des Trierer Reichstages v. 1512, dem von Nürnberg aus nebst Erasmus Topler auch W. Pirkhamer angewohnt, unsere Zeichnung, vielleicht für, wo nicht durch diesen selber ausgeführt, an Freunde wie Schedel und Peutinger mitgetheilt worden, und endlich in des Letztern Sammlung geblieben sey. Möchte ich doch sogar aus einer dialektischen Eigenheit, die sich in den erwähnten Zeilen kund gibt, (dem *eyden* statt *jeden*) den Schluss ziehen, wenigstens der Schreiber, wo nicht auch der Zeichner, sey ein Nürnberger gewesen. Es bietet nemlich der Bogen in vier abgesonderten Partien die Ansichten der vier Seiten des Monumentes, zuerst die zwei breitern, die nach Nord und die nach Süd, sodann die beiden schmälern, die nach West und die gegen Osten dar.

Oben zwischen dem einen und dem andern Paar ist in flüchtiger deutscher Cursiv zu lesen:

Der stain ist vierecket vnd ist auff einer eyden seytten besunder fieguren wie dan hie ein wenig verzeichnet ist. Neben der Südseite steht: *Das ist die vorder seyten do die geschrifft stet,*

neben der Nordseite: *das ist die seyten hinden gegen der geschrifft.* Oben zwischen den Spitzen des andern Paares ist zu lesen: *das seyndt die zwo neben seyten die eine gegen lutzenburg die ander gegen trier.*

Der bescheidene Ausdruck: *wie dan hie ein wenig verzeichnet ist*, gibt den Massstab, nach welchem das Blatt zu beurtheilen seyn wird. Augenscheinlich enthält es nicht einen ersten unmittelbar am Platze selbst gemachten Entwurf, der wol ohne Gerüst oder andern besondern Apparat und vielleicht auch nicht in lauter für alle Seiten gleich günstigen Tagesstunden gefertigt war, sondern eine spätere mit einer gewissen einiges Spiel eigener Phantasie nicht völlig ausschliessenden künstlerischen Sorgfalt, glaublich von einer andern Hand, vorgenommene Ausführung desselben.

Vergleicht man nun diese Zeichnungen, die zwar, da der Bogen lange unter andern als unnütz verworfenen Papieren gelegen hatte, an ein paar Stellen etwas gelitten haben, im Ganzen aber noch ziemlich gut erhalten sind, mit den spätern Darstellungen bei Laborde und mit den von Zumpft und Osterwald gelieferten und hauptsächlich mit dem Modelle, so wird man gestehen, dass mit Ausnahme eines freilich wesentlichen Dinges, worüber nachher die Rede seyn soll, das was in den neuern Bildern deutlich ausgedrückt ist, so ziemlich auch in diesen ältern vorkommt, die dagegen manches enthalten, was in jenen als zur Zeit nicht mehr vorhanden oder nicht mehr erkennbar natürlich hatte wegbleiben müssen.

Dieser Umstand darf, wie mir scheint, dem ursprünglichen Zeichner das Vorurtheil zuwenden, dass er bei seiner Arbeit nicht so ganz obenhin verfahren sey, sondern so weit sein Auge trug, nur was er sah oder zu sehen glaubte, gegeben habe, und dass namentlich die vier nackten Figuren (Genien?) die nach ihm über den vier

Ecken der Attica auf würfelförmigen Vorsprüngen als Akroterien stehen, und die man über diesen Vorsprüngen auf den spätern Abbildungen vergebens sucht, nicht etwa eine müssige blos von ihm beliebte Zuthat seyen. Die „pueruli nudi in columnis“ der Pirkheinerischen Beschreibung werden wol nicht auf diese Akroterien sondern auf die Relief-Figuren gehen, die an den Eck-Pilastern sichtbar sind. Jedenfalls waren solche freistehende Statuen*) am meisten der Gefahr ausgesetzt heruntergenommen und anderwärts verwendet, wo nicht aus Muthwillen zerstört zu werden. Viel minder begreiflich scheint der Umstand, dass ganz zu oberst einer der vor andern ins Auge fallenden Bestandtheile, der auch in beiden Beschreibungen ausdrücklich genannte Adler (aquila expansis alis super globum stans), von welchem sogar die spätern Abbildungen wenigstens noch die Flügel zeigen, in unserm alten Bilde gänzlich fehlt.

Etwas, das dem Kunstwerke so sehr zur Zierde gereichen musste, eigenmächtig wegzulassen, dazu konnte der Zeichner doch unmöglich einen Grund haben. Wäre es vielleicht zur Zeit, als er zur Stelle war, nur zufällig abgenommen gewesen, da diesem merkwürdigen Reste des heidnischen Alterthums, über dessen vergleichsweise gute Erhaltung durch so viele zerstörende Jahrhunderte und so hoch im Norden, selbst wenn er für christlich gegolten hätte, man sich mit Recht wundern darf, wol schon zu jener Zeit mitunter auch eine pflegende, ausbessernde und so nothwendiger Weise manches verändernde Hand nicht gefehlt zu haben scheint.**) Wenn

*) Auch Franz Kugler in Chr. W. Schmidts Baudenkmalen um Trier. 1845. 2tes Heft S. 98 setzt dergleichen Akroterien voraus.

**) An vielen Stellen sind neue Steine zur Ausbesserung des Schadhaften eingesetzt, ja neu gemeisselt, sagt Kugler a. a. O. S. 97. 103. 107. 112. 114.

die neuesten Herausgeber der Gesta Trevirorum, Trier 1838 3r Bd. S. 291, bei Gelegenheit des im Jahre 1769 erschienenen oben erwähnten Werkes von Lorent behaupten, der in dessen Abbildung oben aufgesetzte vermeintliche Adler sey ein verstümmelter Genius (Fortuna familiae Secundinorum), der auf einer Kugel ruht, wie man denn neuerlich in der Nähe dieses Mausoleums wirklich den Kopf eines Genius gefunden habe, so wird diese Behauptung gegen die klaren Worte der obigen Beschreibung kaum Stand halten können, es müsste denn Schorn's Ansicht dazwischen treten, der über der Kugel den Ueberrest einer jugendlichen mit etwas Gewand bekleideten Figur zu erkennen vermag, die von einem Adler, dessen ausgebreitete Flügel noch übrig sind, um die Hüfte gefasst und empor getragen werde, und die ohne Zweifel ein Ganymed gewesen sey und symbolisch auf den frühen Tod der im Denkmal gefeierten Personen, sodann auf die von den Göttern geliebte unvergängliche Jugend des im Denkmal verewigten Geschlechtes hingedeutet habe. Der Adler könne zugleich als eine Erinnerung an Aquileja, dem nach einer Inschrift bei Gruter I. p. XXXVI. 15 vermutheten Stammort der Secundini genommen werden.

Die Kugel hält Schorn für ein Sinnbild der Erde, die Halbkaryatiden, auf denen sie ruht, und welche in der alten Abbildung, nicht so in der neuen, *Kronen tragen*, für ein solches des Wassers, und die schlangenfüssigen Gestalten an den Ecken des Kapitells, das auf der halsförmigen, in der alten Abbildung noch *ganz geschuppten* Pyramide liegt, nimmt er für Giganten, als Ausdruck des Feuers, so dass von da an aufwärts bis zum Adler alle vier Elemente versinnbildlicht wären.

Auf den vier Giebelfeldern sieht er die vier Tageszeiten symbolisch angedeutet. Wenn indessen, was an der am meisten verwaschenen Wetterseite hier die Neuern erkannt haben (ein Mann

— Mars — der mit Schild und Speer zu einer sitzenden Nymphe tritt), das Richtige ist, so hat der alte Zeichner bedeutend falsch gesehen.*)

Was die Hauptfelder des Cippus betrifft, so stimmt die obere Abtheilung des östlichen so ziemlich zu Schorn's Erklärung, dass sie die Geburt des Hercules darstelle, wobei der alte Zeichner nur das von der Ilithya etwas barbarisch angefasste Kindlein übersehen hätte, das übrigens auch in A. Wiltheims (zwischen 1630 u. 1694 genommenen) Abzeichnung nicht zu erkennen und auch in jüngster Zeit von Kugler (a. a. O. 124) nicht wahrgenommen ist. In der untern Abtheilung dieses Feldes gewährt das alte Bild noch deutlich eine Gruppe von drei Figuren, während in neuerer Zeit nur noch ein Kopf mit einem rechten Arme sichtbar ist.

Der Inhalt des westlichen Hauptfeldes, auf welchem unser Archäolog in einer obern Abtheilung den Kampf des Hercules mit der lernäischen Hydra, in einer untern die Erbeutung der hesperischen Aepfel zu erkennen glaubt, stellt sich in der alten Zeichnung durchaus anders dar. Dieses Feld ist nicht wagrecht, sondern von oben nach unten in zwei Bilder, das eine mit zwei, das andere mit vier Figuren, getheilt, deren eine einer andern auf den Schultern sitzt, während eine derselben in der That mit einer Doppelschlange zu kämpfen scheint.

---

*) In diesem Relief war vielleicht wegen der Höhe und wegen der Ausladungen um das Giebelfeld bei gerade ungünstiger Tageszeit das Einzelne schwerer zu unterscheiden; indessen wird von Kugler a. a. O. bemerkt, dass gerade dieses Relief vortrefflich gearbeitet sey und sich (also trotz des Wetterschlages) vor allen übrigen durch gute Erhaltung auszeichne. Neuere Zuthat?

Auf der gegen den Berghang gerichteten und am besten erhaltenen Nordseite sieht Schorn endlich die Apotheose oder Himmelfahrt seines Heros. Während der alte Zeichner hier richtig ebenfalls den Thierkreis, und an den Ecken die vier Winde andeutet, setzt er zwischen die auf dem Wagen fahrende und die ihr aus den Wolken entgegenkommende Figur, beide geflügelt, noch eine dritte, welcher von der zweiten ein Apfel gereicht zu werden scheint.

Auf dem Dedicationsrelief endlich, welches an der Mittags- oder Hauptseite über der Inschrift angebracht ist, zeigt die alte Abbildung noch vollständig die drei Figuren, wovon die mittlere der ihr zur Linken stehenden die Hand reicht, selbst aber von der zur Rechten an der Schulter berührt wird. Der Raum für die Inschrift ist leer gelassen.*)

Dagegen finden sich unter demselben am Würfel deutlich die Figuren, „una legens et aliae circumstantes," wie die Beschreibung sagt, nemlich eine sitzend und vortragend und zwölf andere an zwei Tischen dastehend ausgedrückt. Schorn sieht hier zwei Sterbende und die feierliche Aufnahme ihres Testamentes.

---

*) Von dieser hatte zwischen den Jahren 1630 und 1694 P. Alex. Wiltheim noch gelesen:

D. T. SECVNdino. Securo et. VOCAtiae. M.
conjugi eius et Securo AventiNO
filiis SECVNDINI. SECVRI. ET PVBLIAE PA
GATAE. CONIVGI. SECVNDINI. AVENTINI. ET. L. SAC
CIO. MODESTO. ET. MODESTIO. MACEDONI. FILiO. EI
VS. I. SECVNDINVS. AVENTINVS. ET. SECVNDI
NIVS. SECVRVS. PARENTIBVS. DEFVNCTIS. ET
SIbI. VIVI · · · · FECERVNT.

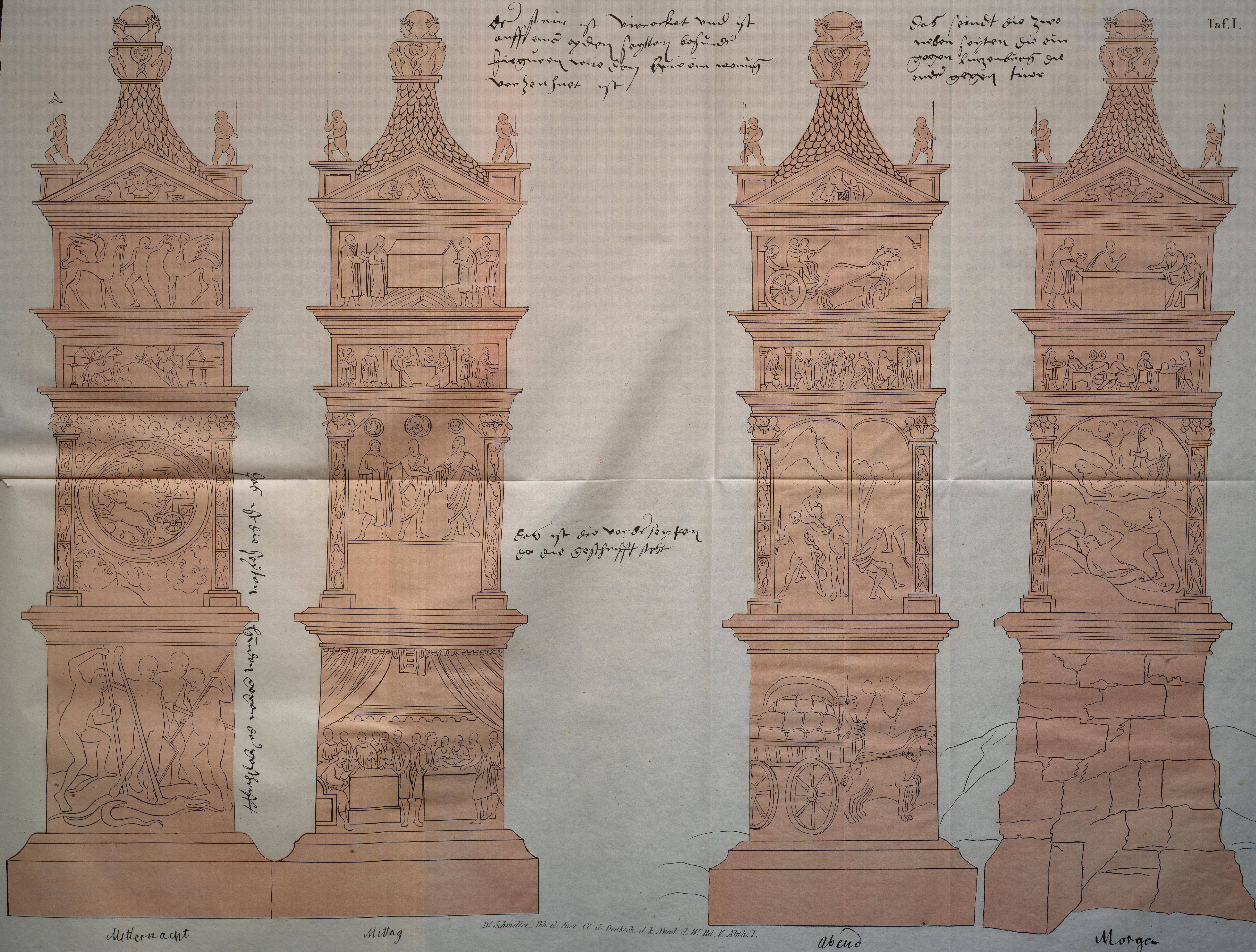
Der Würfel der Nordseite enthält nach unserer alten Zeichnung deutlich vier Figuren, zu ihren Füssen einen dreigeschwänzten Drachen, auf welchen sie mit Speeren oder Stangen zu stossen scheinen. Schorn dachte sich die jetzt noch übrigen Spuren dieser Darstellung als die eines Kampfes des Achilles mit Simois und Skamandros den Flüssen.

Das Relief am Würfel der Abendseite ein von Maulthieren gezogenes vierrädriges Plaustrum (ἅμαξα), das mit Waaren beladen aus einem Thore in's Freie gelenkt wird, ist in der neuen wie in der alten Darstellung gleich deutlich.

Ebenso ist was sich sowohl am Fries als an der Attica jeder Seite, nach Schorns Deutung in Bezug auf die Gewerbs- und Handelsthätigkeit der Secundinischen Familie, abgebildet findet, in der alten Auffassung so ziemlich mit der neuern übereinstimmend, nur dass in jener manches mit Grund oder Ungrund bestimmter gehalten erscheint.

Von den Reliefen an den Sokeln hat der alte Zeichner gänzlich Umgang genommen.

Da dieses merkwürdige „Monumentum Eglense Secundinorum" welches vor Wiltheim's Luciliburgensia Ausg. v. 1842 „cis-alpinorum princeps" genannt ist, hoffentlich noch fernere Jahrhunderte stehen, und wie schon dem einfachen Wanderer der die Heerstrasse vorbeizieht, so auch manchem andern gelehrten Archäologen noch zu denken geben wird, hat es mir nicht unpassend geschienen, der eingangs erwähnten Abhandlung unsers seligen Collegen diese kurzen Notizen, besonders die über eine frühere, unter den jetzt bekannten wahrscheinlich die älteste, Abbildung desselben, sey sie auch nicht blos in dem Sinne, in welchem ihr Urheber den Ausdruck gebraucht hat, ein *wenig verzeichnet*, bei solchem Anlasse nachzusenden.


Der stain ist vierecket und ist
auff einer yeden seytten besunder
fieguren wie dan hie in ainem
verzeichnet ist
Das seindt die zwo
neben seyten die ein
gegen Lutzenburg die
ander gegen Trier
Das ist die vorder seyten
da die geschrifft stet
Mitternacht
Mittag
Abend
Morgen